**Die Aura des Krieges –Psychoanalytische Überlegungen zu Erregung, Faszination und Schrecken[[1]](#footnote-2)**

# Heinz Weiß

**Abstract:**

Warum gehen vom Krieg sowohl Faszination als auch Schrecken aus? Wie entsteht der erregte Zustand des Kriegsfiebers? Warum werden unter den Bedingungen des Krieges normale Gewissensfunktionen ausgeschaltet? Worin besteht der verführerische Sog von Propaganda? Und warum sind in Kriegszeiten so viele opferbereit und für die Wirkungen von Propaganda empfänglich? Die Psychoanalyse hat sich bereits früh mit der Aura des Krieges beschäftigt. Sie hat nicht nur wesentliche Beiträge zum Verständnis von Faszination und Schrecken des Krieges geliefert und sich mit den schmervollen Prozessen der Anerkennung von Schuld und Wiedergutmachung auseinandergesetzt. Sie ist auch selbst in einer Zeit epochaler Umwälzungen entstanden, die durch die Ereignisse zweier verheerender Weltkriege geprägt war. Ausgehend von Freuds Arbeit „Zeitgemäßes über Krieg und Tod“ (1915) sowie seinem Briefwechsel mit Albert Einstein „Warum Krieg?“ (1932) werden im vorliegenden Beitrag die wesentlichen Konzeptualisierungen einer Generation von Psychoanalytikern nachgezeichnet, die persönlich unmittelbar in die Kriegsgeschehnisse des 1. und 2. Weltkrieges involviert waren. Abschließend werden neuere Konzepte zum Verständnis pathologischer Organisationen, zu Spaltung und projektiver Identifizierung in Gruppenprozessen sowie zur Ideologiebildung und Propaganda vorgestellt.

Warum gehen vom Krieg sowohl Faszination als auch Schrecken aus? Wie entsteht der erregte Zustand des „Kriegsfiebers“? Warum werden unter den Bedingungen des Krieges normale Gewissensfunktionen ausgeschaltet? Worin besteht der verführerische Sog von Propaganda? Und warum sind in Kriegszeiten so viele opferbereit und für die Wirkungen von Propaganda empfänglich?

Die Psychoanalyse hat sich bereits früh mit der Aura des Krieges beschäftigt. Sie hat nicht nur wesentliche Beiträge zum Verständnis von Faszination und Schrecken des Krieges geliefert, sondern sich auch mit den schmervollen Prozessen der Anerkennung von Schuld und der Bemühung um Wiedergutmachung auseinandergesetzt, die dann einsetzen, wenn die Erregung des Krieges zusammenbricht und das ganze Ausmaß der Zerstörung nicht mehr zu übersehen ist.

Eine psychoanalytische Reflexion über den Krieg kommt dabei nicht um die Feststellung herum, dass die Psychoanalyse selbst im Vorfeld epochaler Umwälzungen entstanden ist und ihre wesentlichen theoretischen Konzepte zwischen zwei verheerenden Weltkriegen ausformuliert wurden. Ihr Zugang zur inneren Welt des Menschen wurde durch die Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mitgeprägt. Dies gilt für Freuds Einschätzung der russischen Oktoberrevolution (vgl. Weiß 2018b) ebenso wie für die Einführung des Destruktions- oder Todestriebs (Freud 1920g), für seine Arbeit „*Massenpsycholgie und Ich-Analyse*“ (Freud 1921c) nicht weniger als für seinen grundlegenden Aufsatz „*Das Ich und das Es*“ (Freud 1923b), in dem man die Spuren der Auseinandersetzung mit den Ereignissen seiner Zeit erkennen kann. Das dort erstmals vorgestellte Konzept des *Über-Ich* wurde nicht nur für das Verständnis individueller Pathologien, sondern auch für die Untersuchung von Gruppenprozessen, für die Analyse von Krieg und Propaganda bedeutsam.

Ich möchte in meinem heutigen Vortrag deshalb zunächst auf die beiden einschlägigen Schriften Freuds (1915b; 1933b) zum Thema des Krieges eingehen und werde mich dann mit den Konzeptualisierungen der darauffolgenden Generation von Psychoanalytikern beschäftigen, die persönlich mehr oder weniger unmittelbar in die Kriegsgeschehnisse involviert waren.

Ich beginne also mit Freuds Arbeit „*Zeitgemäßes über Krieg und Tod*“ (Freud 1915b), die zu Beginn des Ersten Weltkriegs verfasst wurde. Aus ihr ist zunächst seine persönliche Enttäuschung herauszuhören: Er kann nicht mehr in das geliebte Italien reisen, nicht mehr, „die Pracht der südlichen Vegetation, die Stimmung der Landschaften“ genießen, die Kulturgüter, die dort wie in einem „Museum“ vor ihm ausgebreitet lagen. Diese Enttäuschung bewirkt eine Desillusionierung: Die Patina der Kulturschicht ist doch dünner, als man hoffen konnte. Unter ihr lauern die entfesselten Triebe - die primitiven Regungen des „Urmenschen“, wie er sagt -, jederzeit bereit wieder hervorzubrechen, wenn die Regression ihnen die entsprechenden Bedingungen bietet. Sie bestätigen letztlich Freuds Annahmen zur Struktur des unbewußten Seelenlebens, das weder die Negation, noch die Vorstellung des eigenen Todes kennt. Und er fügt eine weitere wichtige Beobachtung hinzu: Das Unrecht, das dem Einzelnen verwehrt ist, wird nun vom Staat „wie Salz und Tabak“ monopolisiert (ebd. S. 329 f.). Ihm ist in Kriegszeiten fast alles erlaubt, was der Bekämpfung des Feindes dient und was dem Einzelnen in Friedenszeiten verboten ist.

Es ist vielleicht kein Zufall, dass Freud in den Folgejahren seine Aufsätze über „*Vergänglichkeit*“ (Freud 1916a) und „*Trauer und Melancholie*“ (Freud 1916-17g) veröffentlicht. Dem ‚*si vis pacem, para bellum*‘ stellt er das ‚*si visvitam, paramortem*‘ –also die Erinnerung an die eigene Sterblichkeit –gegenüber (Freud 1915b, S. 355). 1920 führt er in ‚*Jenseits des Lustprinzips*‘(Freud 1920g) den „Todestrieb“ als eine dem menschlichen Leben innewohnende Tendenz zur Destruktivität ein. Der „Wiederholungszwang“, der nun unabhängig von der Verdrängung gefasst wird, ist auf theoretischer Ebene vielleicht Teil dieser Desillusionierung. Es geht jetzt nicht nur, wie noch 1914, um die Wiederholung der „vergessenen Vergangenheit“ (Freud 1914g), sondern um etwas Zwanghaftes und Destruktives, das sich gegen die lebendige Wirklichkeit richtet. 1921 folgt „*Massenpsycholgie und Ichanalyse*“ (Freud 1921c): die Beschreibung der Unterordnung der entdifferenzierten „Masse“ unter eine idealisierte Führerfigur. Der Tenor gegenüber dem Krieg bleibt auch hierderjenige der „Zerstörung einer Illusion“, die, so hatte er es in seiner Arbeit von 1915 beschrieben,„mit einem Stücke der Wirklichkeit“ zusammengestoßen ist, an dem sie zerschellt(Freud 1915b, S. 325).

1932 wird das Thema in seinem Briefwechsel mit Albert Einstein wiederaufgenommen. Auf Einsteins Fragen antwortet Freud, dass die Gewissensinstanz, das Über-Ich, zum Teil aus einer Wendung der Aggressivität gegen die eigene Person hervorgehe und dass diese im Über-Ich gebundene Destruktivität unter den Bedingungen des Krieges wieder freigesetzt werde. Diese Beobachtung ist bedeutsam, *denn sie verbindet das Fehlen von Schuldgefühlen mit der nach außen hin sich entfesselnden Destruktivität*. Was langfristig vor kriegerischen Auseinandersetzungen schützen könne, so Freud, sei deshalb am ehesten in den Mühen der Kulturarbeit, im Aufbau liebevoller Bindungen und Identifizierungen innerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu sehen.

1932, als Freud seine Antwort an Einstein verfasste, waren die Schatten des Faschismus bereits heraufgezogen. Blickt man auf Freuds beide Arbeiten von 1915 und 1932 zurück, so ist es erstaunlich, wie wenig er auf die Dynamik derjenigen Prozesse eingeht, die letztlich zum Ausbruch von Kriegen führen. Wir erfahren nicht viel darüber, wie sich allmählich ein Feindbild konstelliert, welche Arten von Ängsten entstehen, wie sie abgewehrt werden, auf welche Art und Weise die Gewissensinstanz, das Über-Ich, umgestaltet wird, um Schuldgefühle zu umgehen, und wie sich das auf die Wahrnehmung sowohl der eigenen Gruppe als auch der anderen auswirkt. Es bleibt letztlich unklar, wie pathologische Identifizierungen zustande kommen und wie es zu Beeinträchtigungen der Urteilsfunktion kommt. Unbeantwortet bleibt auch die Frage, auf welche Weise kriegerische Auseinandersetzungen zu Ende gehen und wie nach den traumatischen Folgen des Krieges schließlich Wiedergutmachungs- und Wiederaufbauprozessen in Gang kommen. Für all‘ diese Fragen hätte Freud das theoretische Rüstzeug eigentlich zur Verfügung gestanden. Denn er hatte bereits vor 1932 pathologische Spaltungsprozesse, die Rolle omnipotenter Mechanismen und wahnhafter Identifizierungen, wie auch die Bedeutung von Trauer und das Durcharbeiten von Schuldgefühlenklinisch beschrieben.

Als Freud am 23. September 1939 in seinem Londoner Exil verstarb, hatte der Zweite Weltkrieg seit drei Wochen begonnen. Zwei Tage nach Kriegsbeginn, am 3. September 1939, waren England und Frankreich in den Krieg eingetreten. So blieb es Freuds Nachfolgern überlassen, seine Erkenntnisse im Ausland oder im Exil zu vertiefen und weiterzuführen.

Unter diesen Nachfolgern möchte ich mich im Folgenden mit einer Generation von Psychoanalytikern befassen, die sich teilweise noch bei Freud in Lehranalyse befanden und die in Großbritannien dem Kriegsgeschehen direkt ausgesetzt waren.

Melanie Klein war bereits 1926 nach Großbritannien übergesiedelt. Ihre Erfahrungen aus der Kinderanalyse bestätigten Freuds Vermutung, dass die Destruktivität - ebenso wie die Fähigkeit zu Liebe und Wiedergutmachung - zur Grundausstattung der menschlichen Psyche gehört. Die Vermutung, der Mensch sei von Anfang an gut und Destruktivität gehe allein aus Frustration hervor, erwies sich damit ebenso als haltlose Illusion wie die Vorstellung einer asexuellen Kindheit. An Freuds Überlegungen anknüpfend, beschrieb sie die Konflikte zwischen Neid, Hass und Verfolgungsgefühlen, die Rolle von primitiver Allmacht, Verlustängsten und Schuldgefühlen sowie das Bemühen, das beschädigte gute Objekt zu bewahren und wiederherzustellen. In einem weit größeren Ausmaß als Freud untersuchte sie projektive- und Spaltungsmechanismen (Klein 1946), die Bedeutung von Wiedergutmachungsprozessen (Klein 1937) sowie die Umwandlung des primitiven, sadistischen Über-Ich in eine Instanz, die Schutz gewährt und Wiedergutmachungsbestrebungen in Gang setzt (Klein 1958). Dabei verstand sie seelische Prozesse von Anfang an als objektbezogen. Ferner beschrieb sie innerpsychische Spannungen, die so quälend sein können, dass sie einem „inneren Kriegszustand“ (‚*internal warfare*‘, Klein 1937, S. 340) nahekommen.

Diese Überlegungen sind deshalb wichtig, weil sie zu der Vorstellung führen, dass unerträgliche Spannungszustände – sei es im Individuum, in einer Gemeinschaft oder innerhalb der Gesellschaft – leicht zu Verzerrungen der Wahrnehmung der Wirklichkeit führen. Es ist diese *wahnhafte Transformation*, die – wie auch jetzt wieder im Kreis um Wladimir Putin -dem offenen Ausbruch von Feindseligkeiten oft vorausgeht.

Zahlreiche englische Psychoanalytiker hatten bereits im Ersten Weltkrieg Kriegserfahrungen gemacht und betätigten sich nun erneut bei der Abwehr der deutschen Aggression. Donald Winnicott hatte als *Medical Officer* auf einem Zerstörer gedient und beteiligte sich jetzt an einem Evakuierungsprogramm für Kinder. Mit der Ankunft Sigmund Freuds und anderer psychoanalytischer Emigranten in London nahmen die Spannungen innerhalb der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft zu, die mitten im Krieg in den ‚*Controversial Discussions*‘ (vgl. King, Steiner 1991) ihren Ausdruck fanden. Berühmt ist Winnicotts Einlassung während eines Luftalarms, man dürfe nicht vergessen, dass sich das Land im Krieg befinde und man sich schützen müsse, bevor die leidenschaftlichen Debatten weitergingen. Anna Freud eröffnete zusammen mit Dorothy Burlingham die ‚*Hampstead War Nurseries*‘ (Burlingham, Freud 1942), in denen sie Kriegskinder und Kriegswaisen betreute, darunter ab 1945 auch eine kleine Gruppe von überlebenden Kindern aus dem Konzentrationslager Theresienstadt. Melanie Klein hatte sich in das schottische Pitlochry begeben und reiste von dort aus immer wieder nach London. Wie sehr sie die Auseinandersetzung mit der Figur des sadistischen Tyrannen Hitler auch in ihren Analysen bewegte, hat Claudia Frank (2003) anhand ihrer persönlichen Aufzeichnungen in den Archiven des *Wellcome Institute for the History of Medicine* in London rekonstruiert. Mehrere ihrer Schüler hatten Aufgaben innerhalb des britischen Militärs übernommen, die ihre Sichtweisen von Krieg und Propaganda beeinflussten.

Einer von ihnen, Wilfred Bion (1897-1979) hatte bereits im Ersten Weltkrieg als Panzerkommandeur gedient. Seine Begriffe des ‚*Thinking under Fire*‘, des ‚*Containment*‘ (Bion 1962), der ‚*Attacks on linking*‘ (Bion 1959), des ‚*catastrophic change‘* ebenso wie das Konzept eines tyrannischen Über-Ich, das sich als „Anspruch auf moralische Überlegenheit ohne Moral“ (Bion 1962, S. 155 ff.) ausgibt, lassen sich unschwer in den Kontext der Erfahrungen seiner Zeit einordnen (vgl. Bion1997; Souter 2009). Bion hatte zusammen mit seinem ersten Lehranalytiker, John Rickmann, Therapieversuche mit Großgruppen psychisch erkrankter und traumatisierter Militärangehöriger durchgeführt. Diese unter dem Namen *Northfield Experiments* bekannt gewordenen Erfahrungen legten die Grundlagen für sein erstes Buch ‚*Experiences in Groups*‘ (Bion 1948). Die Gruppe diente hier als Bindeglied zwischen individueller Erfahrung und Sozialpsychologie – eine interdisziplinäre Sichtweise, wie sie bereits 1933 Edward Glover in seinem Buch ‚*Sadism, Pacifiscm and War*‘ gefordert hatte.

John Rickman (1891-1951), der eigentliche Begründer dieser Gruppentherapie, war schon im Ersten Weltkrieg in Südrußland als Landarzt aktiv und lernte dort die Spannungen zwischen Gruppen, Anführern und unterschiedlichen ‚*belief systems*‘ – also unterschiedlicher, z.T. gegensätzlicher Grundüberzeugungen - kennen, bevor er in die Wirren des postrevolutionären Bürgerkriegs geriet. Zusammen mit seiner amerikanischen Frau gelang es ihm, über Wladiwostok und den Pazifik in die Vereinigten Staaten zu entkommen und von dort nach England zurückzukehren (King 2003). Nach einer ersten Lehranalyse bei Freud, nahm er wichtige Aufgaben bei der Gründung des *Institute of Psychoanalysis* in London sowie innerhalb der *British Psychoanalytical Society* wahr. Er fungierte als Autor und Mitherausgeber verschiedener Zeitschriften, darunter des *British Journal of Medical Psychology* und des *Lancet*. 1928 folgte eine zweite Analyse bei Ferenczi in Budapest und später eine weitere Lehranalyse bei Melanie Klein in London. Als Psychiater nahm John Rickman verschiedene Aufgaben innerhalb des britischen Militärs wahr, darunter die berühmt gewordenen Gruppentherapieexperimente im *Wharncliffe Emergency Hospital* in Sheffield und im Militärkrankenhaus von Northfield, denen sich später Bion anschloss. Er schrieb darüber hinaus Editorials für das *Lancet*, in denen er vor dem heraufziehenden Faschismus und den Gefahren der deutschen Luftangriffe warnte. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs untersuchte er im Auftrag der von John Dicks[[2]](#footnote-3) geleiteten Britischen Kontrollkommission, der *German Personnel Research Branch*, welche Individuen für den Aufbau eines neuen demokratischen Deutschlands Verantwortung übernehmen könnten.

John Rickmans Beiträge sind vor allem für das Verständnis projektiver Prozesse und der Entwicklung disruptiver Spannungen innerhalb von Gruppen bedeutsam (Rickman 1938a; 1943; 1946). Er zeigte, wie es zu Idealbildungen innerhalb einer Gruppe und zur Projektion aggressiver Spannungen in Objekte außerhalb der eigenen Gruppe kommen kann, die dann als „Feinde“ bzw. rivalisierende und bedrohliche Gruppen wahrgenommen werden. Eine zentrale Aufgabe einer funktionierenden Gruppe müsse es deshalb sein, die Spannungen innerhalb der eigenen Gruppe anzuerkennen, zu untersuchen und zu regulieren. (Rickman 1943). Er beschrieb die inneren und äußeren Gefahren, die sich für eine Gruppe ergeben, z.B. im Zusammenhang mit Panikreaktionen bei Luftangriffen (Rickman 1938b). Krieg könne deshalb auch als eine Art „Notlösung“ (‚*makeshift therapy*‘) zum Austragen unerträglicher Spannungen betrachtet werden, die die Gruppe auseinander zu reißen drohten und das idealisierte Objektgefährden (Rickman 1946). Als besonders wichtig erachtete er den Umgang mit Schuld und Aggression, die Bedeutung von Spaltungen in idealisierte ‚gute‘ und bedrohliche ‚schlechte‘ Objekte, die Rolle institutionalisierter Abwehrformen, sowie die Funktion der gesellschaftlichen Korrelate des Über-Ich (Rickman 1950), also von Vorschriften und Institutionen.

Rickmans Überlegungen resultierten aus einer Verbindung von sozialtherapeutischen Ansätzen, Kurt Lewins (1947) ‚Feldtheorie‘ und der Objektbeziehungstheorie Melanie Kleins. Noch tiefer und eingehender hatte aber bereits in den 1930er Jahren Roger Money-Kyrle (1891-1980) die Dynamik von Krieg und Propaganda untersucht.

Roger Money-Kyrle entstammte einem aristokratischen Hintergrund (vgl. Weiß, Frank 2022). Nach seiner Ausbildung in *Eton* nahm er als Kampfpilot des *Royal Flying Corps*am Ersten Weltkrieg teil und überlebte den Abschuss seines Flugzeuges durch ein Mitglied der deutschen Richthofen-Staffel–wie er vermutet, durch Hermann Goering. Er besuchte das*Trinity College* der Universität Cambridge undging Anfang der 1920er Jahre nach Wien, wo er bei Moritz Schlick, dem Begründer des ‚Wiener Kreises‘ des logischen Empirismus, seine philosophische Dissertation mit dem Titel*,Beiträge zur Wirklichkeitslehre‘*(1925) abschloss. Er war einer der wenigen Personen, die sowohl bei Ernest Jones als auch bei Sigmund Freud und Melanie Klein in Analyse waren.Nach seiner zweiten philosophischen Dissertation *‚The MeaningofSacrifice‘*(1930 [1928]) bei John Flügel am *University College* in London beschäftigte er sich schon frühzeitig auch mit philosophischen, sozialanthropologischen und gesellschaftlichen Themen (Money-Kyrle 1932; 1939; 1951b; 1961). Diese Phase seiner Theorieentwicklung fiel in eine Zeit, die durch die faschistische Transformation eines Teils der europäischen Gesellschaft geprägt war.

1932 wurde er Zeuge einer Propagandaveranstaltung, bei der Adolf Hitler und Joseph Goebbels als Hauptredner auftraten. Seine Analyse dieser beiden Reden und ihrer Wirkung auf das Publikum (Money-Kyrle 1941) kann bis heute - z.B. in Hinblick auf Wladimir Putins ‚*Rede an die Nation*‘ vom 21. Februar 2022 – Gültigkeit beanspruchen (vgl. Weiß 2022). Er betrachtete den Zustand, der für diese Art von Propaganda empfänglich macht als „*borderline-psychotic*“ und hob damit auf die Bedeutung von omipotenten- und Spaltungsmechanismen ab, die in der Aura des Krieges eine so wichtige Rolle spielen.

Ab 1936 arbeitete Money-Kyrle in London im Luftfahrtministerium, während er gleichzeitig bei Melanie Klein in Analyse war. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er in die bereits erwähnte Projektgruppe der Britischen Kontrollkommission *(German Personnel Research Branch)* berufen und hielt sich mehrere Monate in Deutschland auf. Seine auf zahlreichen Interviews beruhende Beschreibung verschiedener Persönlichkeitskonstellationen ist nicht nur ein einzigartiges zeitgeschichtliches Dokument, sondern auch eine grundlegende Analyse der humanistischen, autoritären und faschistischen Persönlichkeit (Money-Kyrle 1951a).

In unserem Kontext sind vor allem Money-Kyrles 1934 und 1937 verfasste Arbeiten zu den psychologischen Kriegsursachen vonBedeutung, in denen er die Dynamik kriegerischer Auseinandersetzungen analysiert.

Die erste Arbeit ging aus in einer Sendereihe der BBC hervor, in der Money-Kyrle seine Auffassungen zusammen mit solch‘ namhaften Rednern wie Austen Chamberlain, Winston Churchill und Aldous Huxley präsentierte. Der zweite Aufsatz entsprichteinem Vortragüber die Entwicklung des Krieges, den er 1936 anlässlich eines Treffens der *Anthropological Society* an der Universität Oxford hielt.

Erstmals nimmt Money-Kyrle1934 auf Melanie Kleins neue Erkenntnisse zur unbewussten menschlichen Destruktivität Bezug, die umso gefährlicher sei, je weniger wir sie uns eingestehen. Letztlich, so Money-Kyrle, verhielten wir uns „wie Menschen, die umherlaufen und nicht wissen, dass ihre Taschen voller Dynamit sind.“ (1934, S. 26) Werde diese Destruktivität abgespalten und projiziert, entwickle sich ein charakteristisches Bedrohungsgefühl, das durch Gruppenprozesse noch weiter verstärkt werde.

Money-Kyrle untersucht hier vor dem Hintergrund der faschistischen Machtergreifung jene Mechanismen und Stimmungen, die zu dem von ihm als *‚Kriegsfieber‘* beschriebenen Zustand führen. Er vermittelt einen Eindruck davon, *wie die Projektion von Feindseligkeit zunächst zu einem Bedrohungsgefühl durch den Nachbarn führt*. Dieses initiale Bedrohungsgefühl gehört wesentlich zur Aura des Krieges.Mit dem Begriff der *‚nationalen Paranoia*‘ beschreibt er das Phänomen, dass sich spätere Kriegsgegener oft wie Paranoiker verhalten, deren Schutzmaßnahmen die Befürchtungen des jeweils anderen bestätigen.

Diese paranoide Angst muss nun auf irgendeine Weise abgewehrt werden – vor allem durch die Versicherung der eigenen Macht und das Gefühl einer rauschhaften Überlegenheit. Im Hochgefühl des *‚Kriegsfiebers‘* kommen schließlich manische und erregte Momente hinzu, die den offenen Ausbruch von Gewalt begünstigen, vor allem dann, wenn durch Gruppenprozesse normale Über-Ich-Funktionen ausgeschaltet werden. Die Kriegsbereitschaft resultiert in seiner Sicht also vor allem aus der *manischen Abwehr paranoider Gefühle*.

In dem Vortrag, den er 1936 an der Universität Oxford hielt, illustriert er diesen Vorgang am Beispiel eines kleinen Jungen:

Dieser hatte panische Angst vor einem imaginären Löwen entwickelt, den er in einem Baumstumpf vermutete. Zunächst traut er sich nicht, sich dem gefährlichen Objekt, das seine eigene bedrohliche Aggressivität enthielt, zu nähern. Dann aber *wird er selbst zum Löwen* und nähert sich mit lautem Gebrüll dem feindlichen Tier. Das damit einhergehende Hochgefühl kennzeichnet die manische Abwehr.

Ähnliche Prozesse spielen sich zwischen verfeindeten Nationen ab und jeder Angriff macht die Furcht noch wirklicher. In dieser kurzen Sequenz – dem Übergang vom Bedrohungsgefühl zum rauschhaften Hochgefühl und der Faszination von der eigenen Allmacht spiegelt sich am ehesten die Aura des Krieges.

Auch wenn Money-Kyrles Vermutung, dass es unter den höher entwickelten Lebewesen keine Parallelen zu den menschlichen Kriegen gebe, aufgrund neuerer ethnologischer Erkenntnisse zu Stammeskriegen unter Primaten (Goodall 1986; Watts 2012) modifiziert werden muss, so sind seine Erkenntnisse über die Regression des Denkens und die Rückkehr zu primitiven, konkretistischen Teilobjekt-Beziehungen doch von grundlegender Bedeutung. Für die menschliche Entwicklung sei die Ausdifferenzierung einer inneren Objektwelt, der Aufbau eines Über-Ich und der Übergang vom konkreten, animistischen Denken zur Symbolverwendung bedeutsam. Anders als Tiere, so Money-Kyrle, werde der Mensch von guten und bösen Geistern - d.h. von inneren Objekten, die aus Spaltungs-, Projektions- und Introjektionsvorgängen hervorgehen -geleitet, die in primitiven Gemeinschaften in Steine, Bäume oder Naturereignisse verlagert und durch magische Rituale gebannt werden müssen. Teilobjekte werden mit Kriegstrophäen wie Zähnen, Köpfen oder Beuteobjekten gleichsetzt. Opfergaben sollen Rache verhindern oder die Götter beschwichtigen. In entwickelteren Gesellschaften treten territoriale, wirtschaftliche oder Machtmotive an deren Stelle. Mit fortschreitender Zivilisation stehen schließlich moralische Gründe und Rechtfertigungen im Vordergrund. Der Mensch unterscheide sich vom Tier vor allem dadurch, dass er ein Gewissen aufbaue, ein Idealbild seiner Eltern entwickle, in dem bestimmte verinnerlichte Normen und Verbote wirksam werden.

Aber gerade diese Über-Ich-Entwicklung ist überaus anfällig für Verführungen und Verzerrungen. Diese Verzerrungen prägen nicht nur die Vorstellung des eigenen Selbst, sondern auch unsere gesellschaftlichen Überzeugungen, unsere Vorurteile und unsere Sicht des „Fremden“. Money-Kyrle kann hier auf seine frühen Untersuchungen zur Moralentwicklung und zum Opferkult Bezug nehmen (Money-Kyrle 1930; 1932). Aus seiner Sicht ist Krieg weit mehr als eine verzerrte Form der Kämpfe unter Tieren. Er ist das „Endprodukt eines psychotischen Prozesses“.

Money-Kyrle hatte diese Überlegungen erstmals vor der Anthropologischen Gesellschaft der Universität Oxford vorgetragen, was die zahlreichen ethnologischen und entwicklungsgeschichtlichen Verweise verständlich macht. Er zeigt, welch‘ wichtigen Beitrag die sich entwickelnde psychoanalytische Theorie für das Verständnis kriegerischer Konflikte leisten kann. Und er fügt in einem bedeutsamen Nachwort hinzu, dass Krieg auch aus dem *Zusammenbruch reparativer Mechanismen* resultiert, die unter normalen Bedingungen die Aufrechterhaltung des Friedens sicherstellen. Wenn wir also nach den Bedingungen fragen, die zur Entstehung von Kriegen führen, müssen wir immer auch das Scheitern und Entgleiten jener Mechanismen verstehen, die unter normalen Bedingungen Wiedergutmachung (Klein, Rivière 1937) und ein friedliches Austragen von Differenzen ermöglichen.

In diesem Sinn hatte er seine Untersuchung über die unmittelbare Nachkriegssituation in Deutschland mit der Bemerkung beschlossen:

„(…) sehr viele Deutsche befanden sich in einer depressiven Phase, die entweder durch einen Impuls zur konstruktiven Wiedergutmachung oder, wenn dies scheitert, durch einen erneuten paranoiden Angriff auf die Objekte gefolgt werden könnte, die sie beschädigt hatten. Viel hängt deshalb davon ab, ob und wie schnell sie das Gefühl haben, dass ihnen gestattet wird, sich in der Verteidigung dieser Objekte mit anderen westlichen Nationen zu vereinen.“ (Money-Kyrle 1951a, S. 244. Übers. H.W.)

Genau diese Frage, *welche Prozesse Wiedergutmachung ermöglichen und welche sie blockieren*, steht im Mittelpunkt neuerer psychoanalytischer Forschungen (Weiß 2018a). Von entscheidender Bedeutung ist dabei der Übergang von der ‚paranoid-schizoiden‘ zur ‚depressiven Position‘ (Klein 1946), welche allein Trauer und die Bearbeitung von Schuldgefühlen ermöglicht, ohne diese sofort erneut abzuspalten und zu projizieren. Denn die manische Abwehr des Krieges kommt nach Money-Kyrle erst mit der Erschöpfung zur Ruhe und genau dann stellt sich die Frage, ob angesichts der Zerstörung Raum zum Durcharbeiten von Trauer und Schuld bleibt.

Es ist dies auch der Zeitpunkt, an dem der Glaube an die Propaganda zusammenbricht – ein kritischer Zeitpunkt, an dem sich entscheidet, ob sich aus einem pathologischen, perversen Über-Ich, das bisher mit ´*fake news´* und *‚alternativen Fakten‘* die Wahrnehmung der Wirklichkeit entstellte, eine gesündere Struktur entwickelt, die das Durcharbeiten von Schuldgefühlen und die Bewältigung traumatischer Erfahrungen ermöglicht.

Ich kann hier nicht näher auf Money-Kyrles*Analyse der Wirkung von Propaganda* eingehen – auf den „Bolero“, wie er sagt, der die Masse in Ekstase versetzt und ihre latenten Borderline-Mechanismen aktiviert. Es scheint mir aber bemerkenswert, dass Money-Kyrle die medialen Wirkungen bereits vorausgeahnt hat, durch die sowohl paranoide als auch omnipotente Momente verstärkt werden. Früher seien Nachrichten durch mündliche Erzählungen weitergegeben worden, später habe man sie geglaubt, weil sie in der Zeitung standen - und noch viel weitgehender, allgegenwärtig und potentiell manipulativer sei ihre Verbreitung durch moderne elektronische Medien.

Money-Kyrles Gedanken zu den psychologischen Kriegsursachen fielen in eine Zeit, als der Briefwechsel zwischen Freud und Einstein gerade ein Jahr veröffentlich war.Seine Forschungen zu pathologischen Über-Ich-Strukturen und Mechanismen, welche die Wahrnehmung der Wirklichkeit fast unmerklich entstellen, haben in den neueren Theorien etwa John Steiners (1993) zu ‚*patholgischen Organisationen*‘ und Ron Brittons (1998) zu *pathologischen Überzeugungssytemen* (´*belief systems‘*) eine weitere Differenzierung und Ausarbeitung gefunden. Sie scheinen mir in besonderer Weise geeignet, die Verbindung zwischen sozialen Phänomenen und individueller Pathologie herzustellen, etwa indem sie ´pathologische Organisationen‘ als ein Netzwerk von Objektbeziehungen begreifen, das sowohl vor paranoid-schizoiden als auch vor depressiven Ängsten Schutz gewährt. Die Untersuchung, welche Mechanismen solche Netzwerke zusammenhalten und wie eine suchtartige Abhängigkeit von ihrem Funktionieren entsteht, befindet sich erst in ihren Anfängen.Gleiches gilt für die Verfestigung politischer Überzeugungen zu Ideologien, wie auch für den kritischen Moment, an dem bisherige Grundannahmen -wie z.B. Wandel durch Austausch, Verständigung durch Annäherung, Verminderung des Risikos bewaffneter Konflikte durch Anerkennung gegenseitiger Abhängigkeit,demokratische Transformation durch Globalisierung - nicht ohne weiteres haltbar und neue Ideen gerade erst im Entstehen begriffensind – eine Situation, die wir möglicherweise gerade erleben.

Ich habe mich in meinem Beitrag vor allem auf die Generation englischer Psychoanalytiker bezogen, die unmittelbar von den Ereignissen des ,Ersten und Zweiten Weltkriegs betroffen waren und ihre Erfahrungen theoretisch ausarbeiteten. Natürlich gibt es eine Vielzahl weiterer Ansätze, die für unser Thema bedeutsam sind. Ich möchte hierzu auf die Reihe von Arbeiten über den Krieg verweisen, die wir im vergangenen Jahr im*International Journal of Psychoanalysis* veröffentlicht haben (Frier 2022; Levine 2022), insbesondere auf die Übersichtsarbeit von David Bell (2022) über die Möglichkeiten menschlicher Destruktivität. Seine eigenen Analysen wurden wesentlich durch die Arbeiten Hanna Segals (1918-2011) beeinflusst – einer der letzten polnischen Flüchtlinge, die 1940 von Frankreich mit dem Boot nach England kam. Sie war Mitbegründerin der *Vereinigung Internationaler Ärzte gegen den Atomkrieg* und hat in ihrem Buch ‚*Psychoanalysis, Literatureand War*‘ (Segal 1997), die kriegerischen Ereignisse von der Hiroshima-Bombe bis zum Golfkrieg analysiert. Aber es würde den Rahman unserer heutigen Veranstaltung sprengen, auch darauf noch näher einzugehen.

**Literatur**

Bell, D. (2022), Psychoanalytic reflections on the possibility of human destructiveness. Int. J. Psycho-Anal. 103, 674-691.

Bion, W.R. (1959): Angriffe auf Verbindungen. In: E. Bott Spillius (Hrsg.): *Melanie Klein heute. Entwicklungen in Theorie und Praxis, Bd. 1*. Stuttgart (Klett-Cotta), 2002, 3. Aufl., 110-129.

Bion, W.R. (1962): *Lernen durch Erfahrung*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp), 1990.

Bion, W.R. (1997), *TheWar Memoirs1917-1919* (Ed. Fr. Bion). London: Karnac.

Britton, R. (1998): *Glaube, Phantasie und psychische Realität. Psychoanalytische Erkrankungen.* Stuttgart: Klett-Cotta 2001.

Burlingham, D.T., Freud, A. (1942), *Young Children in War Time. A Year’s Work in a Residential War Nursery*. London. D. Allen &Unwin.

Frank, C. (2003), Zu Melanie Kleins zeitgenössischer Bezugnahme auf Hitler und den Zweiten Weltkrieg in ihren Behandlungen. Psyche – Z f Psychoanal 57, 708-720.

Freud, S. (1915b), Zeitgemäßes über Krieg und Tod. G.W. 10, 324-355.

Freud, S. (1916a [1915]), Vergänglichkeit. G.W.10, 358-361.

Freud, S. (1916-17g): Trauer und Melancholie. GW 10, 428-446.

Freud, S. (1920g): Jenseits des Lustprinzips. GW 13, 1-69

Freud, S. (1921c), Massenpsychologie und Ich-Analyse. G.W. 13, 71-161.

Freud, S. (1923b): Das Ich und das Es. GW 13, 237-289.

Freud, S. (1933b [1932], Warum Krieg? G.W. 16, 13-27.

Goodall, J. (1986), *The Chimpanzees of Gombe: Patterns of Behaviour.* Cambridge/Massachusetts: Harvard Universities Press.

Glover, E. (1933), *War, Sadism and Pacifism.*London: George Allen &Unwin Ltd. 3rd edition 1946.

Grier, F. (2022), Editorial. Int. J. Psycho-Anal. 103, 425-426.

King, P. (Ed.), *No Ordinary Psychoanalyst. The Exceptional Contributions of John Rickman*. London, New York: Karnac 2003.

King, P., Steiner, R. (Hg.) (1991), *Die Freud/Klein-Kontroversen 1941-1945*, Bd. 1 u. 2. Stuttgart: Klett-Cotta 2001.

.

Klein, M. Money-Kyrle, R., Heimann, P. (eds) (1955), New Directions in Psychoanalysis. The Significance of Infant Conflict on the Pattern of Adult Behaviour. London: Tavistock.

Klein, M. (1937): Love, guilt and reparation. The Collected Writings of Melanie Klein, vol. 1, 306-343.

Klein, M., Rivière, J. (1937): Love, Hate and Reparation. London (Hogarth Press).

Klein, M. (1946), Bemerkungen über einige schizoide Mechanismen. Ges. Schr., Bd.

 III, 1-41.

Klein, M. (1958): Zur Entwicklung des psychischen Funktionierens. Ges. Schr. III, 169-186.

Levine, H.B. (2022), Why war? An Introduction. *Int. J. Psycho-Anal.*103, 436-443.

Lewin, K. (1947), Resolving *Social Conflicts: Field Theory in Social Sciences.* Washington: American Psychological Association 1997.

Meltzer, D., O’Shaughnessy, E. (Hrsg. 1978), The Collected Papers of Roger Money-Kyrle. StrathTay, Perthshire: Clunie Press.

Money-Kyrle, R. (1925), Beiträge zur Wirklichkeitslehre. Unveröffentl. Dissertation, Wien.

Money-Kyrle, R. (1930), *The Meaning of Sacrifice* (eds. Leonard and Virginia Woolf). London: Hogarth.

Money-Kyrle, R. (1932a), *The Development of the Sexual Impulses*. London: Kegan Paul.

Money-Kyrle, R. (1932b), *Apasia. The Future of Immorality*. London: Kegan Paul.

Money-Kyrle, R. (1934), Eine psychologische Analyse von Kriegsursachen, In: Weiß, H. Frank, C. (Hg.). *Roger Money-Kyrle. Ausgewählte Schriften.Bd. 1, Die Psychologie von Krieg und Propaganda.* Frankfurt a.M.: Brandes &Apsel 2022, 25-34

Money-Kyrle, R. (1937), Wie entstehen Kriege? Ein Psychoanalytischer Ansatz. *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1, 32-64.

Money-Kyrle, R. (1939), *Superstition and Society*. London: Hogarth.

Money-Kyrle, R. (1941), Die Psychologie der Propaganda. *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1, 69-88.

Money-Kyrle, R. (1951a), Anmerkungen zu Staat und Charakter in Deutschland; dt.: Jahrb. Psychoanal. 64, 135-152.*Ausgewählten Schriften,* Bd. 1, 115-132*.*

Money-Kyrle. R. (1951b), *Psychoanalysis and Politics*. London: Duckworth.

Money-Kyrle, R. (1961), *Man’s Picture of His World*. London: Duckworth.

Money-Kyrle, R (1965), Megalomania. In: Meltzer; D., O’Shaughnessy, E. (eds.). *The Collected Papers of Roger Money-Kyrle.*StrathTay, Perthshire: Clunie Press, 376-388; dt.: Größenwahn (in Bd. 2 der *AusgewähltenSchriften*).

Money-Kyrle, R. (1968), Cognitive Development. *Collected Papers*, 416-433; dt.: Kognitive Entwicklung (in Bd. 3 der Ausgewählten Schriften).

Money-Kyrle, R. (1971), The Aim of Psychoanalysis. *Collected Papers*, 442-449; dt.: Das Ziel der Psychoanalyse (in Bd. 2 Der *Ausgewählten Schriften*).

Rickman, J. (1938a), Does it take all kinds to make a world? Uniformity and diversity in communities. In: King, P. (Ed.), *No Ordinary Psychoanalyst. The Exceptional Contributions of John Rickman*. London, New York: Karnac 2003, 159-183.

Rickman, J. (1938b), Panic and anxieties in groups during air raids. In: King, P. (Ed.), *No Ordinary Psychoanalyst. The Exceptional Contributions of John Rickman*. London, New York: Karnac 2003, 184-196.

Rickman, J. (1943), Intra-group tensions in therapy: their study as the task ofthe group. In: King, P. (Ed.), *No Ordinary Psychoanalyst. The Exceptional Contributions of John Rickman*. London, New York: Karnac 2003, 220-234.

Rickman, J. (1946), Disruptive forces in group relations: war as a makeshift therapy.In: King, P. (Ed.), *No Ordinary Psychoanalyst. The Exceptional Contributions of John Rickman*. London, New York: Karnac 2003, 235-240.

Rickman, J. (1950), Some psychodynamic factors behind tensions that cause wars.In: King, P. (Ed.), *No Ordinary Psychoanalyst. The Exceptional Contributions of John Rickman*. London, New York: Karnac 2003, 241-265.

Segal, H. (1997), *Psychoanalysis, Literature and War. Papers 1972-1995.* London, New York: Routledge.

Souter, K.M. (2009), The *War Memoirs*: Some origins of the thought of W.R. Bion. Int. J. Psycho-Anal. 90, 795-808.

Steiner, J. (1993): Orte des seelischen Rückzugs. Pathologische Organisationen bei psychotischen, neurotischen und Borderline-Patienten. Stuttgart: Klett-Cotta.

Watts, D.P. (2012), Long-Term Research on Chimpanzees in Kitsale National Park, Uganda, in: Kappeler, P.M., Watts, D.P. (Hg.), Long-Term Field Studies of Primates. Heidelberg: Springer, 313-338.

Weiß, H. (2010), Perverse Verknüpfungen: Realitätsbezug und argumentative Struktur. Jahrbuch der Psychoanalyse 60, 101-121.

Weiß, H. (2018a), Trauma, Schuldgefühl und Wiedergutmachung. Wie Affekte innere Entwicklung ermöglichen. Stuttgart: Klett-Cotta.

Weiß, H. (2018b), Die Vergangenheit einer Illusion. Psychoanalytische Reflexionen zum utopischen Denken am Beispiel der russischen Oktoberrevolution, in: Bahrke, U., Haubl, R., Plänkers, T. (Hrsg.), Utopisches Denken – Destruktivität – Demokratiefähigkeit. 100 Jahre „Russische Oktoberrevolution“. Gießen: Psychosozial-Verlag, 65-82.

Weiß, H. (2022), Roger Money-Kyrles Beiträge zu einem psychoanalytischen Verständnis von Faschismus, Propaganda und Krieg. Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie. Zschr. f. Psychoanal. u. Tiefenpsychol. (KJP). 53, 377-389.

Weiß, H., Frank, C. (Hg. 2022), Roger Money-Kyrle, Ausgewählte Schriften, Band 1, Die Psychologie von Krieg und Propaganda. Frankfurt a.M.: Brandes &Apsel.

Prof. Dr. med. Heinz Weiß, Abteilungs für Psychosomatische Medizin, Robert-Bosch-Krankenhaus, Auerbachstraße 110, D-70376 Stuttgart (heinz.weiss@rbk.de), Sigmund-Freud-Institut, Myliusstraße 20, D-60323 Frankfurt a.M.(weiss@sigmund-freud-institut.de)

.

1. Vortrag, Kunsthochschule Darmstadt, 23. Februar 2023 [↑](#footnote-ref-2)
2. Henry Victor Dicks (1900-1977) war Militärpsychiater und trat 1928 in die gerade gegründete Tavistock Clinic ein, wo er von 1934-1946 die Stellung des *Assistant Medical Director* einnahm. Er war in die Begutachtung von Rudolf Hess einbezogen, publizierte über die autoritäre und faschistische Persönlichkeit und beriet die Kontrollkommission zur Entnazifizierung in Deutschland. [↑](#footnote-ref-3)